

## Reviews

GEORG CREMER, *Korruption begrenzen. Praxisfeld Entwicklungspolitik*. Freiburg: Lambertus-Verlag, 2000. 179 Seiten, DM 28,-. ISBN 3-7841-1289-7

Entwicklungspolitik ist spätestens seit dem Ende der Ost-West-Konfrontation verstärkt unter Rechtfertigungsdruck geraten. Zunehmend wird erkannt, dass sie bestenfalls eine unterstützende, aber nicht eine entwicklungsfördernde nationale Wirtschafts- und Sozialpolitik ersetzende Funktion haben kann. Die Versuche der Tabuisierung eines Bereiches, der nicht kritisch hinterfragt werden darf, weil die in ihm Tätigen definitorisch Gutes tun, bröckeln, die Verteidigungslinien müssen zurückgenommen werden.

In diesen Kontext ist auch das zu besprechende Buch von Georg Cremer, dem Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes und langjährigen Mitarbeiter von entwicklungspolitisch tätigen Organisationen in den respektiven Zentralen und in Projekten, einzuordnen. Es spricht das weite Gebiet der Korruption in der Entwicklungspolitik an und gibt einen umfassenden Überblick, ist allerdings in einigen seiner Fragestellungen nach Auffassung des Rezensenten noch nicht radikal genug.

Deutschland hinkt bei den Versuchen der Bekämpfung und der Diskussion von Korruption im Bereich der Entwicklungshilfe hinterher: Die Weltbank und die Schweiz widmen dem Phänomen seit Jahren in Theorie und Praxis große Aufmerksamkeit, während in Deutschland das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit bis heute die Möglichkeit der Zweckentfremdung von Mitteln der Entwicklungspolitik schlichtweg leugnet. Allerdings gibt es in zwischenstaatlichen Vereinbarungen zur Entwicklungszusammenarbeit seit neuestem eine Antikorruptionsklausel, die den gemeinsamen Willen der beiden Regierungen unterstreicht, die Korruption zu bekämpfen. Welcher noch so korrupte Staat unterschriebe nicht mit dem größten Vergnügen eine solche Klausel, wenn es anschließend Geld gibt? Cremers Buch betritt also zumindest für die deutsche Szene Neuland.

Einige der wichtigeren Ideen daraus seien in Kürze vorgestellt: Korruption wird eingeschränkt auf die drei Bereiche von Bestechung (S. 22ff.), Veruntreuung (S. 24ff.) und Nepotismus (S. 27ff.). Sie ist auch (Kapitel 3) nicht vorwiegend kulturell zu erklären (womit der Verfasser nach Auffassung des Rezensenten zu weit geht: ein afrikanischer Minister, von dem eine Begünstigung von Familienangehörigen erwartet wird, befindet sich in einem klassischen Normenkonflikt; er verletzt entweder „traditionelle“ oder „moderne“ Normen!). Korruption ist auch nicht, wie es vor etwa 30 Jahren die „revisionistische“ Schule behauptet hat, für Entwicklung förderlich (Kapitel 4); hier vermisst der Rezensent allerdings den Hinweis auf neuere korrelationsstatistische Untersuchungen, die eindeutig einen negativen Zusammenhang zwischen Korruption und Wirtschaftswachstum belegen. Über Korruption ist (Kapitel 6) relativ wenig Empirisches bekannt, aus naheliegenden Gründen, aber man kennt zumindest ihre verschiedenen Formen (S. 65ff.). Die oft gemachte Angabe, dass zwanzig

zig bis dreißig Prozent der Entwicklungshilfegelder nicht bestimmungsgemäß verwendet werden, ist nach Aussage des Verfassers kaum zu generalisieren; jedoch: die relativ geringen Kenntnisse über den Bereich sind nicht zwangsläufig, sondern hängen u.a. mit der Tabuisierung des Themas zusammen (hierzu auch Kapitel 10). Neben der Verteuerung von Entwicklungsprojekten hat Korruption zahlreiche entwicklungshemmende Wirkungen (siehe Kapitel 8); auch Nichtregierungsorganisationen sind in keiner Weise vor Korruptionsphänomenen gefeit. Mit der Tabuisierung hängen Informationsblockaden (Kapitel 10) und die berühmt-berüchtigten Mittelabflusszwänge zusammen. Ab Kapitel 13 werden praktische Konsequenzen vorge schlagen, bis hin zu korruptionsrelevanten Fragestellungen bei der Projektbeurteilung (S. 123ff.) und verschiedenen Vorschlägen für die Entwicklungszusammenarbeit auf der Makroebene (Kapitel 14). Freilich kann, so das sehr realistische Fazit des Verfassers, Korruptionskontrolle in der Entwicklungszusammenarbeit nicht isoliert vom gesellschaftlichen Umfeld gelingen; warum sollte in einem durch und durch korrupten Umfeld ausgerechnet die Entwicklungszusammenarbeit, die tief in dieses Umfeld eingebunden ist, von Korruptionsphänomenen frei bleiben? Selbst wenn dies gelänge: Über die Umwegfinanzierung (Fungibilität der Entwicklungshilfe), die zur Zeit viel diskutiert wird, wären selbst korruptionsfreie „Insellösungen“ keine Garantie, dass nicht doch indirekt Korruption ermöglicht oder gar gefördert würde. So erweist sich in letzter Konsequenz, dass die Bekämpfung der direkten und indirekten Korruption auch in der Entwicklungspolitik in die Bekämpfung der systemischen Korruption des gesamten Landes eingebunden ist; auch hierzu macht der Verfasser Vorschläge.

Cremer hat ein mutiges Buch vorgelegt. Er kennt die relevante Literatur, verarbeitet sie, schöpft aus reicher eigener Erfahrung und schreibt im allgemeinen gut lesbar (die „potentielle Möglichkeit“ auf Seite 37 hat den Rezensenten dennoch gestört!). Dem Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Freilich: Einige radikale Fragen stellt der Verfasser nicht, möglicherweise, weil er sich durch seine doch etwas eingeschränkte Definition von Korruption den Zugang zu ihnen versperrt hat. Wenn

- in einem afrikanischen Land ein deutsches umfangreiches Agrarprojekt ausgerechnet in dem Heimatdorf des Staatspräsidenten angesiedelt wird, in einer Region, die wegen des Nepotismus des Regimes ohnehin seit Jahrzehnten begünstigt worden war,
- über Jahrzehnte die „Zusammenarbeit“ mit einem Land fortgeführt wird, das von einem sprichwörtlich korrupten Militärherrscher regiert wird, der eine Wirtschaftspolitik betreibt, die, wie das BMZ weiß oder doch wissen müsste, nach dem gegenwärtigen Forschungsstand wirtschaftliche und soziale Entwicklung zuverlässig verhindert,
- die Entschuldung von Ländern betrieben wird, deren Fiskal-, Geld-, Wirtschafts- und Sozialpolitik so beschaffen sind, dass das Fluchtkapital sehr erhebliche Anteile der Auslandsverschuldung ausmacht,
- die „Zusammenarbeit“ mit einem Land fortgesetzt wird, dessen Staatshaushalt zu weit über der Hälfte aus ausländischen Überweisungen stammt, das sich gleichzeitig aber einen Krieg, siebenhundert Kilometer von seiner Grenze ent-

fernt, leistet (was im Klartext nichts anderes bedeutet, als dass auch der deutsche Steuerzahler diesen Krieg mitfinanziert),

- das gleiche für ein Land zutrifft, das ohne erkennbare eigene staatliche Interessen in einen es gar nicht betreffenden Krieg auf der Seite einer der Kriegsparteien, Tausende von Kilometern von seiner Grenze entfernt, eingreift,

sind solche Erscheinungen als Korruption anzusehen oder nicht?

Die Antwort wird, natürlich, von der Korruptionsdefinition abhängen; dass diese, im Gegensatz zur engen Definition von Cremer, auch so abgefasst werden kann, dass sie solche Erscheinungen abdeckt, erscheint dem Rezensenten ausgemacht.

Nochmals: Cremers Buch ist ein Gewinn; ihm ist weite Verbreitung und, insbesondere, Beachtung bei den Praktikern vom Ministerium bis zur kleinen Nichtregierungsorganisation zu wünschen.

Jürgen H. Wolff

JÜRGEN OSTERHAMMEL, *Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert*. München: Beck, 1998. 560 pages, DM 78,-/€ 39,88. ISBN 3-406-44203-X

Written on the eve of the 21<sup>st</sup> century, which it is surmised could well belong to China (p. 18), this fascinating and eminently scholarly (but highly readable!) book with its wide-ranging *tour d'horizon* highlights the paramount importance Asia once held for Europe. In focussing on the long 18<sup>th</sup> century (1680–1830), it is shown how this vast continent represented one of the seminal intellectual challenges of the Enlightenment, which, perforce, took Asian culture too seriously to render it exotic. Thus, in underscoring the “enlightened” elite’s cultural openness, Jürgen Osterhammel aims “to kill two birds with one stone”: namely to counterpoise the still lingering residues of 19<sup>th</sup> century imperialist “arrogance” towards the “Third World” of Asia, as well as to challenge the “modern hubris” of the global age vis-à-vis the assumed “bigotry of the past”. And in doing so, quite ingenuously, the crucial validity and topicality of historical research per se is demonstrated.

In a masterfully lucid synthesis of extensive 18<sup>th</sup> century European source material on Asia (listed together with secondary sources in a 65 page bibliography!) Osterhammel, in the first part, displays the manifold ways in which the astonishing wealth of information became available to the cultured cosmopolitan elite or *philosophes*. Besides discussing the contribution of well-known British and French writers, prominence is given to long neglected German authors (such as Engelbert Kaempfer, Carsten Niebuhr, Ludwig Heeren, Joseph von Hammer-Purgstall or Carl Ritter, to name just a select few). Quite refreshingly, after succinctly deconstructing colonial discourse analysis of the Saidian and the Foucaultian power-knowledge variety (pp. 21ff.), the author upholds the merits of “thick description”: rather than getting entangled in ideological theorizing, he prefers to understand how historical texts are “contextually produced” (p. 28).

The reader is then allowed to marvel at how the whole of Asia (from the Ottoman Empire up to Japan) becomes integrated empirically and intellectually into the 18<sup>th</sup> century’s *Great Map of Mankind* (chapters II–VII). Initially, when the terms